Jn 81839

177.)

N 189

1837

Collat.

Raimund

Der erste Band der sämmtlichen Raimund'schen Werke ist erschienen. (Wien bei Rohrmann und Schweigerd 1837) Im lebhaftesten in Publikum wird nach die Erinnerung an jenen beneidenswerthen Zustand des Leopoldstädter Theaters ist ein zusammenwirken von ausgezeichneten Talenten, welche diese Bühne zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen im Kreise der deutschen dramatischen machten, ja während die Anhänglichkeit, welche dasselbe Publikum den begabtesten nicht dieser Darstellern, den Besten und für ausgezeichnete Schauspieler, niemals um so ertragen muß in Gunst sagen, die vielleicht die Ueberlegenheit des ersten Eindrucks zu sehr abgeschwächt hat, nunmehr auf den Wahrheit sein unabänderliches Maß entgegen gestellt.

Allerdings hat die vortreffliche Darstellung der Raimund'schen Stücke, seine eigene mit eingeschlossen, zu dem glänzenden Erfolge derselben vieles beigetragen; aber die Darstellung gehört auf den Brettern, wie die Schlacht dem Feldherrn gehört, ohne daß deshalb des Verfassers die einzelnen Kämpfer das geringste an seinem Werthe verliert, die glänzendste Tapferkeit ist wirkungslos, wenn ein leitender Geist sie nicht die gehörige Stelle anweist, und der begabteste Schauspieler wird nie mehr leisten, als der Dichter, nicht etwa bloß gewollt (ob das wir beweist), sondern selbst in die Rolle hineingelegt hat.

Es gibt wohl theatralische Kunststücke, die bei schwachen Verständnissen der Dichtung der Darstellung, dem Schauspieler Gelegenheit bieten, in der Entwicklung seiner eigenen Talente, Halt und Verbindung zu suchen und zu finden, das sind aber nur, um in der Kunstsprache fortzufahren: Gelegenheitliche Schaumünzen, Überfälle, Husarenstreiche, der Erfolg

II 98

zur Würdigung des Feldherrn und des Dichters aber nicht beiträgt. Der wahre dramatische Dichter sieht sein Werk darstellen, indem er es schreibt, und die Darstellung auf der Bühne kann ihn höchstens durch die Genauigkeit der Regie angenehm überraschen.

So hat Raimund in seiner besten Zeit geschrieben, aber diese beste Zeit war seinem Entwicklungsgange nach, nicht seine erste; sie fing, durch die ungünstigsten Verhältnisse sich selbst beschränkend, damit an, eigentliche Theaterstücke (und nicht etwa Repertoirstücke machen) zu schreiben. Er wollte sich und seinen Kameraden Gelegenheit geben, ihr Darstellungstalent an einem die Bühnenkenntniß verrathenden Kunstwerk zu zeigen, wo dann die eigentliche Entwicklung der Charaktere und Steigerung des Talents, ja der Persönlichkeit des Einzelnen überlassen blieb. Er wenig zu dieser Gattung gehört, man müsse muß es zugestehen, das erste der in dem vorliegenden Bande gebotenen beiden Stücke: Der Diamant des Geisterkönigs. Voll guter Einfälle, mit einer nicht unglücklich gebauten Grundlage, würde doch Niemand z. B. in dem leicht skizzirten Entwurf der Geliebten des Bedienten Florian jene Meisterschaft und Grazie erkennen, welche die unnachahmliche Krones in diese Rolle zu legen wußte. Korntheuer spielte sich selbst, als er den Geisterkönig gab, und die Figur gewann dabei außerordentlich. Nicht das Stück wenige aber ist das Ganze auch ein heiter unterhaltend zu lobendes.

Was aber bei Raimund oben eingeräumt gesagt worden ist, gilt in ganzer Ausdehnung bei dem zweiten Stücke: Der Alpenkönig und der Menschenfeind. Man muß die Blüte der besten Kunst verschwendet haben.

gefühlt haben, wie Naturwahrheit u. Leben aus dem begeisterungsvollen [illegible] Gewirr des talentlosen Überschwänglichkeiten sich nach u. nach ganz zurückziehen, so daß um bei Erscheinen dieser frischen Gestalt ganz zu verschwinden.

Zuerst die Gestalten des Ganzen. Die etwas breite Einkleidung des [illegible] des Volksbuches, aus dem hier nach stationär gewordenen Zauberhaften abgegangen, hätte selbst Molière mit [illegible] Anlage nicht erdenken können. Ein Menschenkind – oder [illegible] den Namen für die Sache zu gebrauchen – ein Doppelkopf, dadurch geheilt, daß er sein eigenes Benehmen, sich selbst vor seinen eigenen Augen gebracht sieht: ein psychologisch wahres u. an Entwicklungen reichendes Thema, hat noch kein Lustspieldichter gewählt.

Nun aber die Entwicklung selbst, die eigentliche Aufgabe des Poeten: die Belebung des Gedankens! Derselbe hatte den Vortheil, in der wunderlichen Hauptperson ein wenig sich selbst kopiren zu können; aber auch alle übrigen Personen: dieser in seiner Langweiligkeit ergötzliche Bediente, gegenüber dem [illegible] Nebenbuhler, durch einen natürlichen Antagonismus [illegible] in [illegible] Wechselspiel gegen einander, die Verlegenheit [illegible] im Charakter der Gattin, deren natürlichen Sinn [illegible] zu sagen, wie viel Kunst darin liegt, selbst den im Stücke geforderten, in den allen übrigen Personen getheilten [illegible] gespaltenes Glück in der geistreichsten [illegible] aus all ein Halb-Fremdes aufweist. Die [illegible], erlangt nur leicht angedeutet, gegen das Ende zu aber einen bestimmten eigentlich [illegible] Sentimentalität. Jene Szene in dem "stillen Herd", der an niederländische Genremalereien